

Berliner Morgenpost - 10.06.2004

Plüsch-Dompteur

Sein aktuelles Programm heißt, in Anlehnung an ein seit Menschengedenken laufendes Off-Theaterstück, "Ich bin nicht Adolf Hitler gewesen". Ist Fil nun etwa übertrieben politisch oder vergangenheitsbewältigend geworden? Nein. Selbst das Trauma seiner Herkunft aus dem Märkischen Viertel hat der Comedian mit dem Stoffhai auf der rechten Hand offenbar inzwischen weitgehend überwunden. Die Standard-Ingredienz früherer Fil-Abende steht im Tränenpalast nicht auf der Zutatenliste.

Stattdessen gibt es launige Coverversionen von Rosenstolz- und Springsteen-Titeln sowie eine kritische Auseinandersetzung mit der Generation Jazz, musikalisch vertreten durch Norah Jones. Auch wenn er deren Sound überzeugend trifft: In diese Schublade lässt sich der Mittdreißiger Fil als Ex-Punkrocker nicht stecken.

Da gibt er schon eher den Verse knittelnden Politbarden. Im gallischen Dorf würde man den selbst ernannten Singer/Songwriter für die Gesänge im Stile eines Reinhard Mey knebeln und an den Baum binden. In Berlin wird Fil dafür von seinen Fans geliebt. Wenn es der schlaksige Kerl mit seinen Geschichten über metrosexuelle Männer oder Schwaben, die sich für Berliner halten ("Wie lange muss ein Huhn durch den Wald laufen, bis es ein Fuchs wird?"), zu bunt treibt, tritt Sharkey auf die Bremse. Dem altklugen Plüschhai fliegen trotz nervig-heiserer Kreischstimme mindestens genauso viele Herzen zu wie seinem Dompteur. Spätestens wenn er das Lied des mutigen, verliebten BVG-Anarchisten anstimmt: "Mit dem Fahrrad in den ersten Wagen, auch wenn die ganze Welt zusammenbricht." Sehn'se, det is' Berlin. Yeah!